

Es bildet diese Sammlung von Ansichten der Kochquellen, Sinterterrassen und Schlammvulcane Neu-Seelands nur einen kleinen Bruchtheil der von Herrn Mundy unter grossen Beschwerden, theilweise sogar Gefahren aufgenommenen Landschafts-Photographien aus allen Theilen Neu-Seelands.

Der erläuternde Text zu jeder der mitgetheilten Ansichten stammt aus der kundigen Hand unseres hochverehrten Freundes Ferd. v. Hochstetter.

**K. P. — Dr. Edm. v. Mojsisovics. — Ueber die Ausdehnung und Structur der südost-tirolischen Dolomitstöcke.** Anzeiger der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Sitzung der mathem.-naturw. Classe vom 13. Mai 1875, pag. 116.

Bei den Untersuchungen im Grödener-, Abtey- und Buchensteiner-Thale im Sommer v. J. wurde eine grosse Anzahl neuer, interessanter Beobachtungen gemacht, durch welche die mehrfach bekämpfte Theorie v. Richthofen's, dass die Dolomitstöcke umgewandelte, d. i. dolomitisirte Korallenriffe seien, glänzend bestätigt und auf solider Basis begründet wird. Es lassen sich im südöstlichen Tirol mindestens sechs von einander durch dazwischenliegende Gebiete mit gleichzeitigen Mergel-sedimenten ursprünglich getrennte Dolomitstöcke unterscheiden, welche den Buchensteiner-, Wengener- und Cassianer-Schichten im Alter gleichstehen. Zur Zeit des oberen Muschelkalkes reichte noch eine continuirliche Dolomitplatte über das ganze Gebiet; erst am Beginn der norischen Zeit senkten sich Becken und Canäle, welche von mergeligen Sedimenten erfüllt wurden, in den Boden ein und bewirkten die Isolirung der Dolomitmassen.

An der Grenze zwischen dem Dolomit- und Mergelgebiet zieht allenthalben ein Streifen von Korallenkalken (Cipitkalk) hin, welcher einerseits direct in den weissen Dolomit übergeht, andererseits in das Mergelgebiet eingreift.

Geschichtete Dolomite finden sich nur auf der Höhe der Dolomitstöcke unter den Raibler-Schichten und entsprechen den Bildungen innerhalb der Lagunen der heutigen Korallenriffe.

Die Hauptmasse des Dolomits ist ungeschichtet. Wellig und welligzackig hinlaufende Fugen und Absonderungsflächen sind die Fortsetzung von in den Dolomit von aussen hereindringenden Keilen der Mergelfacies. Die Structur des Dolomits ist häufig conglomeratartig, indem grosse Blöcke und Klumpen (Dolomitisirte und bis auf den Umriss obliterirte Korallenstöcke) durch dolomitischen Cement verbunden sind (Conglomeratstructur). An vielen Stellen sieht man unregelmässige, schräg transversale Lagen, welche mit der wahren Schichtung der unter- und überlagernden Schichtgebilde einen ziemlich bedeutenden Winkel einschliessen (Uebergussstructur). Diese an der Aussenseite der Dolomitstöcke auftretende charakteristische Structurform entspricht den gegen das Meer zu geneigten schichtartigen Lagen an der Wind- und Brandungsseite der heutigen Korallenriffe. Das Gefüge des Dolomits mit Uebergussstructur ist häufig breccienartig und sandsteinartig (zusammengesinterter Korallensand).

Der Beginn der vulcanischen Thätigkeit im Fassathale ist durch eine scharfe Trennungslinie zwischen dem Dolomit der Buchensteiner-Schichten und dem Dolomit der Wengener-Schichten angedeutet, welche auf einen Stillstand in der allgemeinen Senkung des Meeresbodens hinweist. Während fortdauernd sehr bedeutender Senkung erfolgen jedoch die Ergüsse der grossen Massen vulcanischer-Producte, welche in den nördlicheren Gegenden als Decken und Ströme den Wengener-Schichten an der Basis eingeschaltet sind.

**Dr. C. Doelter. — Prof. Gerhard vom Rath. — Der Monzoni im südöstlichen Tirol,** Vortrag, gehalten in der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, am 8. März 1875. Bonn, 1875.

Es beabsichtigt diese Arbeit weniger eine Gesamtdarstellung des Monzoni-gebirges zu geben, als vielmehr einige wichtigere Punkte zu betrachten; in dieser Hinsicht finden wir darin manches Interessante und Neue. Jedoch weichen die in

der Arbeit ausgesprochenen Ansichten vielfach von denen früherer Erforscher dieses Gebietes, sowie aber namentlich von jenen ab, welche Referent selbst während seines mehrwöchentlichen Besuches dieses Berges sich zu bilden Gelegenheit hatte.

Eine genauere Erörterung einiger dieser Ansichten findet sich in der binnen Kurzem erscheinenden Arbeit Referents: „Ueber den geologischen Bau des Monzonigebirges, Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, 1875. 2. Heft.“

Es betrifft dies insbesondere den Namen Augit-Syenit, aus welchem Verfasser einen Haupttypus des Monzonis macht. Es möge jedoch hier nur der Inhalt der Arbeit kurz dargelegt werden.

Als Einleitung schickt Verfasser einige Bemerkungen über den geologischen Bau des Gebirges und das Auftreten der Eruptivgesteine voraus, ohne jedoch eine eigene Ansicht darüber auszusprechen.

Hierauf folgt die Betrachtung einiger Gesteine. Nach dem Verfasser lassen sich die Monzonigesteine in zwei Gruppen einteilen, deren Endtypen Augit-Syenit und Diabas sind.

Werthvoll sind die Analysen von Feldspathen sowie von Diablas und Hornblende aus den Gesteinen; ebenso auch die optische Bestimmung eines Diablas durch Prof. Websky, sowie die mikroskopische Untersuchung einiger Diabase durch Prof. Rosenbusch.

Hierauf folgt die Beschreibung der Minerallagerstätten und einiger Mineralien, auch hier finden wir manches Interessante, obgleich das Verzeichniß der einzelnen Mineralien nach Fundstätten theilweise unvollständig ist, was bei dem kurzen Aufenthalte, den der Autor an dem Monzoni gemacht, leicht zu entschuldigen ist.

**R. H. — Dr. C. Doelter. — Vorläufige Mittheilung über den geologischen Bau der pontinischen Inseln. Aus dem 71. Bd. d. Sitzber. d. k. Akad. d. Wissenschaften. 1875.**

Der Verfasser giebt in dieser vorläufigen Mittheilung eine kurze Uebersicht über die Zusammensetzung dieser kleinen, die westliche Fortsetzung des neapolitanischen Vulkan-Districtes bildenden Inselgruppe. Die östlichen Inseln, Ventotene und St. Stefano zeigen einen sehr einfachen Bau; die Unterlage wird von grossen Lavamassen gebildet, über welche Tuffe folgen. Bemerkenswerth sind die Einschlüsse von Granit, Syenit und Gneiss im Trachyttuff von Ventotene, welche das Fortsetzen des calabrischen Gneiss-Schiefergebirges in dieser Richtung verrathen. Auf der ganz aus vulkanischen Gesteinen bestehenden Insel Ponza, der grössten der Gruppe, ist, wie schon Dolomien angiebt, der Hafen leicht als einstiger Krater zu erkennen, sowohl durch Form als durch Anordnung der Laven. Strahlenförmig gehen von diesem Hauptcentrum die Rhyolithgänge aus, die im Contact mit der Trachytbreccie (dem ältesten Gesteine der Insel) dieselbe in Pechstein umgewandelt haben. Ein zweites Eruptions-Centrum des Rhyolithes ist die Bucht Cala del Inferno auf Ponza. Die Insel Palmarola, die westlichste der Gruppe, zeigt ebenfalls strahlenförmigen Bau, wenngleich nicht so deutlich als es bei Ponza der Fall ist. Die Insel Zannone endlich, die dem Festland am nächsten liegt, wird nicht ganz von vulkanischen Gesteinen zusammengesetzt, indem der nordöstliche Theil der Insel aus einem Stück Schiefer- und Kalkgebirge besteht — ein fernerer Beleg für das Fortsetzen der älteren Gebirge Süd-Italiens in diese Region.

Sehr bemerkenswerth ist das Auftreten unzweifelhaft neovulkanischer, quarzreicher Gesteine, welche die Mehrzahl der Ponza-Inseln zusammensetzen, während die Gesteine von Ventotene und St. Stefano mehr basischer Natur sind.

Eine genauere Schilderung des geologischen Baues der pontinischen Inseln und der sie zusammensetzenden Gesteine wird von Seite des Verfassers demnächst in den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften zur Veröffentlichung gelangen.

**M. V. — Dr. Zarzeczny. — O średnim ogniwie warstw cenomańskich w Galicyi wschodniej. (Die mittleren Glieder der Cenomanstufe im östlichen Galizien.)**